

12. August 2008
„Ein wichtiger Teil der Gemeinschaft sein“

Auf Kölns einziger Jugendfarm gibt es Natur, Tiere, Hilfe bei Problemen und auch Pflichten

Von GABI BOSSLER

LONGERICH. Raphael mag Fußball. Und Mädchen ärgern. Vor allem aber mag er Rocky. Geduldig wie ein Indianerpony steht der Rotschimmel im Sand. Sein Reiter – im Fußballtrikot, geschätzte drei Nummern zu groß – grinst lässig. Gleich darf er traben und galoppieren, wie immer ohne Sattel. Raphael kann das. Aber das war nicht immer so.

Vor fünf Jahren kam er zum ersten Mal zum Wilhelmshof. Da war er sieben und litt nach mehreren Operationen unter schweren körperlichen Beeinträchtigungen. Anreize zur Bewegung, durch die Tiere und das gemeinsame Arbeiten, sollte der Junge bekommen. Auf Rat seines Arztes durfte er jeden Tag auf den Hof. Heute ist von der Beeinträchtigung nichts mehr zu sehen. Und selbstbewusst ist Raphael jetzt auch.

Über 40 Prozent Kinder von Alleinerziehenden

„Wie man mit Pferden umgeht, habe ich von Senel gelernt“, erzählt er. Senel Furtana ist seit 22 Jahren Leiter des Wilhelmshofes, der einzigen Jugendfarm in Köln. Mit Sozialpädagogin Jenny Plümpe und Haustechniker Halin Ökmem bildet er ein Team, das von Studenten ergänzt wird.

Auf dem Hof leben Ponys und Pferde, Kaninchen, Meerschweinchen, Schafe, Ziegen, Enten, Hühner und Gänse. Es gibt einen Gemüsegarten und viel Platz. „Wir wollen den Kindern Freiräume und Spielmöglichkeiten in der Natur bieten – als Gegengewicht zu Leistungsdruck und verplanter Zeit“, beschreibt Furtana das Anliegen des Teams.

Die Wilhelmshof-„Kinder“, das sind Sieben- bis 16-jährige Hauptschüler, Gymnasiasten, Sonderschüler, Grundschüler: Über 40 Prozent sind Kinder



Geschafft! Juliette (10) hat ihre Angst überwunden und ist zum ersten Mal auf dem großen Fellini geritten (o.) Selbstbewusst: Raphael (12), der Reiter von Rocky, (u. l.). Verschmust: Natalie und Natascha (beide 10) mit ihren Lieblingsmeerschweinchen. (Fotos: Bossler)

von Alleinerziehenden. Auf dem Hof erleben sie Natur unmittelbar. Sie sehen, wie das Gemüse im Garten wächst. Sie gießen, hacken, ernten und helfen beim Kochen. Sie erleben, dass die Hoftiere Nachwuchs bekommen und erfahren, welche Arbeiten im Laufe eines Jahres anfallen. Im Spätsommer helfen die Älteren, die Scheune mit Heu zu füllen, im Winter gehen sie mit den Ponys in der klirrenden Kälte spazieren. Und wer möchte, darf im Frühjahr

beim Schafe scheren mitmachen. Weil ihre Mithilfe auf dem Hof vorausgesetzt wird, erleben sie sich selbst als wichtigen Teil einer Gemeinschaft. „Ausmisten, na ja. Am Anfang hab' ich bloß gedacht, das stinkt ja voll krass“, erinnert sich Raphael. „Aber wenn wir das nicht machen, dann haben die Pferde ja keinen sauberen Stall.“ „Sich abreagieren und austoben“, ist für Amanda (14) nach der Schule das Wichtigste. Kickern, Tischtennis spielen oder im Garten arbei-

ten. Arbeiten? „Das ist keine Arbeit“, findet Amanda. „Das macht Spaß. Wir machen dabei die ganze Zeit Quatsch.“ Unterdessen versucht Juliette (10), ihre Angst zu überwinden. Sie darf heute zum ersten Mal auf Fellini, dem größten Pferd reiten. Das hat sie sich gewünscht, aber Angst ist trotzdem erlaubt. Am Ende der Reitstunde ist Schmusezeit. Wer möchte, darf sich auf den Hals seines Ponys legen, die Nase in der Mähne vergraben und die Augen schließen.

Die Jugendfarm-Besucher kommen aus der ganzen Stadt. Sie finden hier Freizeitangebote aber auch Aufgaben und klare Regeln. Und Ansprechpartner. Wenn ich Stress hab' in der Schule, kann ich mit den Betreuern reden“, sagt Amanda. „Außerdem gibt es hier keinen Zickenterror.“ Marktklamotten sehen nach der Stallarbeit meist alt aus. Süßigkeiten, Rauchen und Handys sind strikt verboten. „Damit fällt der Stress des Vergleichens weg“, erklärt Furtana.

Computer sucht man ebenfalls vergeblich. Wer sich nicht gut fühlt, kann reden – oder zu den Tieren gehen. „Die Kleineren holen sich dann Meerschweinchen oder sitzen bei den Schafen“, erzählt Amanda.

Die Hofglocke läutet. Die 14-Jährige lässt alles stehen und liegen. Sie hat heute Küchendienst und füllt den Teller von Saskia (9) mit Salat. Saskia

JUGENDFARM

Ziel der Arbeit ist es, **Umwelt- und Sozialkompetenz** zu fördern sowie Natur- und Gemeinschaftserfahrungen zu ermöglichen. Der Hof wird zu 90 Prozent von Land und Stadt finanziert. Gruppen können ihn gegen Entgelt nutzen und dort übernachten. Zurzeit **sucht der Hof mehrere Ponys**, günstig oder geschenkt.

Wilhelmshof, Berghheimer Weg 27, Telefon 02 21/599 29 26; geöffnet dienstags bis freitags von 13 bis 19 Uhr; Eintritt frei

www.jugendfarm-wilhelmshof.de

kommt auch, wenn es regnet. „Dann machen wir Heuschlachten.“ An Wintertagen kommen etwa 20 Kinder, in der übrigen Zeit sind es 50 bis 60. Einmal im Jahr übernachten die Eltern mit ihren Kindern auf dem Hof. „So bleiben wir mit Eltern in Kontakt, die sonst keine Zeit haben“, sagt Furtana. „Die Scheune haben wir gemeinsam gebaut. Und wir hatten seit Jahren keine Sachbeschädigung.“ Auch daran könne man den Erfolg von Jugendarbeit messen.

Am frühen Abend dürfen die Ponys eine kleine Herde, über den Hof auf die Graskoppel laufen. Das sieht schön aus“, sagt Amanda. Dann werden die Kinder abgeholt. Amanda bleibt noch. Sie setzt sich auf den Weidezaun und sieht den grasenden Tieren zu.